

Das Wunder von Bern

Vor 60 Jahren ist ein Wunder passiert. Am 4.7.1954. Das »Wunder von Bern«. Deutschland ist Fußballweltmeister geworden. Als krasser Außenseiter gegen die damals als unschlagbar geltenden Ungarn.

»Rahn müsste schießen, Rahn schießt, Toooooor!«

Ich war noch gar nicht auf der Welt damals, trotzdem habe ich das schon x-mal gehört. Kurz vor Schluss dieses Tor im strömenden Regen von Bern. Und dann, ein paar Minuten später:

»Aus, aus, aus... Deutschland ist Weltmeister!«

Weltmeister! 9 Jahre nach Kriegsende. Das Elend der Nachkriegszeit war für viele noch nicht überwunden, in den Anstrengungen des Wiederaufbaus, mitten in den Schuldgefühlen, die viele hatten. In all dem nun auf einmal, ganz unerwartet: Weltmeister. Wir sind wieder wer! hat man damals gefühlt und gedacht. Wir können doch was! Wir müssen uns nicht länger verstecken und klein machen. Wir sind Fußballweltmeister.

Ich kann diese Begeisterung verstehen. Keiner hatte das damals für möglich gehalten. Deutschland gegen den absoluten Favoriten Ungarn, das war wie David gegen Goliath.

»So ein Wunder war das nun auch wieder nicht«, hat mir neulich einer gesagt, der mehr vom Fußball versteht als ich. Es gäbe ja mindestens drei Gründe, warum das so passieren konnte:

1. Es hat geregnet.
2. Die deutsche Mannschaft hatte neuentwickelte Stollen an den Schuhen, damit konnten sie auf dem nassen Rasen sicher auftreten. Die Schuhe der Ungarn waren rutschig.
3. Die Ungarn waren zu selbstsicher. Die haben sich an die Realitäten gehalten. Und die lauteten: Wir sind die haushohen Favoriten. Uns kann gar nichts passieren. Schließlich hatten sie in einem Vorrundenspiel die Deutschen 8:3 auseinander genommen. Da konnte eigentlich nichts mehr schief gehen. Das Spiel war im Grunde doch schon gewonnen, bevor es angepfiffen war.

Ich verstehe nicht so viel vom Fußball. Aber ich würde gern noch einen vierten Punkt hinzufügen: Die deutsche Mannschaft hat sich von den Fakten nicht entmutigen lassen. Sie haben nicht aufgegeben, und gesagt: Das ist eigentlich unmöglich. Das schaffen wir nicht. Sie haben an die Möglichkeit geglaubt, dass es gehen kann. Dass sie es schaffen können. Jedenfalls gehofft haben sie das. Gegen alle Vernunft. Gegen die Fakten der Ergebnistabelle. Sie haben nicht gesagt: Das hat doch keinen Sinn. Sie haben getan, was sie konnten. Und gewonnen. Gegen alles, was die Experten vorher gesagt hatten.

Ich glaube, dass Wunder genau so funktionieren. Die Bedingungen müssen stimmen: Der Regen. Die Schuhe. Vielleicht wäre das Spiel bei Sonnenschein anders ausgegangen. Und man muss sich auf die Möglichkeit

einlassen, dass es gehen könnte. Es probieren. Ich denke an Jesus, der sehr viele Menschen satt gemacht hat mit sehr wenig Brot und noch weniger Fisch. Zwei Fische und fünf Brote hatten sie für 5000 Menschen, erzählt die Bibel. Das hat doch keinen Sinn, haben die Jünger gesagt. Das ist unmöglich. Deshalb haben sie Jesus vorgeschlagen: Schick sie weg. Sie sollen für sich selber sorgen. Unsere Möglichkeiten reichen nicht.

Jesus hat es anders gemacht. Er hat gesagt: Schaut doch, was da ist. Und dann hat er angeordnet, das zu teilen, was sie hatten. Zuerst sah das ganz unmöglich aus. Aber: Am Ende hat es gereicht. Alle sind satt geworden. Ein Wunder, haben die Leute dann gesagt.

Wie bei dem Fußballspiel vor 40 Jahren. Ein Wunder, haben die Leute gesagt. Das Wunder von Bern. Wo sie sich auch von den Vernunftgründen nicht haben entmutigen lassen.

Manchmal denke ich: Vielleicht erleben wir heute so selten ein Wunder, weil wir nur nach den Fakten schauen? Weil wir zu wenig für möglich halten?

Ein Versuch ist es wert – heute Abend beim Fußball und überall sonst, wo Menschen sich von Fakten und Ergebnissen nicht entmutigen lassen. Sondern hoffen, sich einsetzen und tun, was sie können.

Wenn sie mit mir über Wunder reden wollen, können Sie mich in den nächsten zwei Stunden anrufen. Ich bin zu erreichen unter 0711/ 2227683. Ich wiederhole: 0711/ 2227683. Oder diskutieren Sie mit, auf Facebook unter »deutschlandradio.evangelisch«.